

Alles wie gehabt:
Alles in Ordnung.

Gregor Fuchs

Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Bildende und Mediale Kunst
Betreut von Univ. Prof. Jan Svenungsson
Sommersemester 2021
Matrikelnummer 1574027

Alles wie gehabt: Alles in Ordnung.

Schriftliche Ergänzung zur
künstlerischen Diplomarbeit

von
Gregor Fuchs

Im Stiegenhaus wurden die Lichtschalter abmontiert.

Weshalb, wenn es dunkel wird, fast niemand mehr außer Haus gehen oder nach Hause kommen will.

Als die Schalter noch montiert waren, wurden sie nachts auch nur selten verwendet.

Um kein Aufsehen zu erregen, gingen viele im Dunklen durchs Haus und drehten das Licht erst dort auf, wo es wirklich nötig war.

Zum Öffnen der Wohnungstür, hinter der es sicher ist.

Um die, die schlafen, nicht zu wecken, gilt für die, die munter sind zu schleichen und zu flüstern.

Weshalb im Stiegenhaus niemand spricht und keiner rennt.

Es wird erwartet, still zu sein und nur dort, wo es wirklich notwendig ist, Geräusche zu erzeugen.

Beim Grüßen anderer z.B., denen man begegnet;

oder aber beim Klopfen an eine Wohnungstür, lässt es sich nur schwer vermeiden Lärm zu machen.

Der andere dann wecken könnte.

Was hier im Stiegenhaus passiert, ist bis in die Wohnungen hörbar, von denen aus nur wenig nach draußen dringt.

Es sei denn, es ist laut. Dann kann es sein, dass jemand kommt.

Der Nachbar geht im Stiegenhaus auf und ab. Das können alle Bewohner des Hauses hören und wundern sich, weshalb er das macht.

Auch in der Nacht steht er oft dort und wartet; oder isst, auf der Treppe sitzend.

Da erschrecken sich dann alle, wenn sie ihm begegnen.

Deswegen bleiben viele lieber daheim. Und die, die nicht daheim sind, gehen lieber nicht heim.

Ansonsten: Alles in Ordnung, denn in der Wohnung ist es sicher.

Hier leben diejenigen zusammen, die einander mögen.

Mit all dem, was ihnen wichtig ist.

Hier können sie so sein, wie sie sind, denn dafür ist hier Platz.

Das wissen sie und so ist es ausgemacht.

Was hier passiert, das bleibt auch hier.

und

Was hier passiert, bleibt unter uns.

Und wenn der Nachbar klopft und wissen will, was los ist?

Dann tun wir so, als wären wir nicht daheim.

Hallo?

Im Wohnzimmer, in dem sie sitzen, ist es jetzt still.

Der Tisch und die Sessel, daneben das Bett. Das war das erste, das sie herbrachten.

Dann das Sofa in der Ecke, die Lampe und davor der Teppich. Kästen, Schränke und andere Gegenstände wurden dicht an die Wände gedrängt.

Regale als Raumteiler.

Darauf und darin Vasen, Uhren, Tischtücher, Untersetzer. Kleinigkeiten, um es wohnlich zu machen.

Von all dem, was jetzt hier ist, wurde nicht alles von ihnen selbst ausgesucht.

Manches auch von anderen. Als Geschenke überreicht, in der Annahme:

Sowas braucht man einfach.

oder

Das ist praktisch.

Danke.

Und selbst wenn nicht.

Sie müssen halt damit auskommen. Sich daran gewöhnen.

Denn etwas, das man geschenkt bekommt wegzuerwerfen, das wäre unhöflich.

Höchstens weitergeben käme noch in Frage.

Wir dachten uns, ihr könntet das brauchen.

Danke vielmals.

Schon lange haben sie von vielem, was um sie herum ist, vergessen, wie und weshalb es eigentlich hierhergekommen ist. Ob es von ihnen selbst oder jemand anderem stammt. Es ist einfach da. Vielleicht schon seit immer.

Und dass sie vieles davon, was hier ist nicht stört, liegt nicht daran, dass wenig im Weg steht. Nein, das meiste fällt einfach nicht mehr auf.

Mittlerweile ist selten jemand zu Gast und es ist ihnen lieber, allein zu sein. Nicht, dass ein falscher Eindruck entstünde. Das wollen sie nicht.

Ein Schrank hat sechs Füße, wenn Kopf und Oberkörper unter ihm verschwinden. Verschwinden, um etwas hervorzuholen. Etwas, an das sie sich nicht mehr erinnern. Dinge, die sich nicht vergessen lassen.

Dabei möchten sie sich nicht vorstellen, andere würden ihnen jetzt gerade zusehen. Was die dann zu sagen hätten oder sich denken müssten, das wollen wir lieber gar nicht wissen.

Jemand zieht etwas unter einem Schrank hervor.
In einem Zimmer, in dieser Wohnung. Das hört man am Gang.
Ein anderer lacht.
Ein lautes Geräusch.
Dann ist es still.
Und bevor wieder etwas aus der Wohnung hörbar ist, ist der
Nachbar verschwunden.
Der dasteht
und
weiß, dass sie daheim sind.

Striche, Streifen, Kästchen und Rauten, die sich wiederholen.
Überall sind Muster.
Blumen, immer die gleichen, nur in verschiedenen
Ausrichtungen oder eben anderes, das wiederkehrt und
ineinander übergeht. Nicht zu auffällig, sonst würde es stören,
aber doch da, denn sonst ginge was ab.
Sie sind beruhigt.
Ziehen die Fenster zu, denn es ist dunkel geworden. Das Licht
bleibt an, weil schlafen gehen sie noch nicht.

Es gibt keine guten Verstecke hier.
Innerhalb der Wohnung fällt sofort auf, wenn etwas anders ist.
Wenn etwas nicht mehr ist, wie gehabt, dann beginnt man zu
suchen, weshalb.
Wenn man nicht will, dass es gefunden wird, ist es sinnlos,

in der Wohnung etwas voreinander zu verstecken.

Das wissen sie.

Und deswegen verstecken sie hier nur all das, was auch gefunden werden soll.

Denn oft fällt das leichter.

Einander etwas finden zu lassen, als einander etwas zu zeigen.

Alles andere darf nicht hier sein.

Sie kommen zusammen und sitzen beieinander. Meist wissen sie dann schnell Bescheid. Allen ist klar, was los ist.

und

Das brauchst du mir nicht sagen.

Zwischen ihnen gibt es Dinge, die beschlossen und besprochen wurden und untereinander vieles, das sie aufstellten und abmachten.

Inzwischen ist das aber anders.

denn

Weil sie einander so gut kennen, kommt es meist zu stiller Übereinkunft.

und

Das kann man sich ja denken.

denn

Das ist halt einfach immer so.

Deshalb besprechen sie nurmehr das, was wirklich wichtig ist.

Am nächsten Morgen wachen sie auf, denn irgendwann müssen sie wohl eingeschlafen sein.

Es ist noch sehr früh und dunkel.

Erst langsam wird es hell draußen und die Fenster hören auf Spiegel zu sein. Dann wird das Licht abgeschaltet und sie gehen in der Wohnung Dingen nach.

Ganz für sich.

